

Verbundkatalog Kalliope

Wirz, Otto

Zürich, 1928-09-22

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Z. 22. 9. 28

Lieber Waldemar Bonsels! Ich kann
nicht viel zu Deinen theoretischen Fest-
stellungen sagen, da sie mir aus
den trockenen beispielhaften Worten allein
wenigstens nicht erspüre nicht
den lebendigen Menschen hinter ihnen.
Möglich, daß das anders wäre, säßest
Du hier neben mir im alten Stuhl
mit Deinen sprechenden Händen und
Deinem erhellenden Blick. Aber vielleicht
ist es so, daß Du das nicht mehr zur
Verfügung steht, weil ich dafür blind,
zeitweilen etwas anderes als wir sehen,
gesehen bin.

Ach habe einen alten Zorn gegen
den Wortgebrauch "Kunst". Denn eigentlich
müßte man "Leben" sagen, wenn man
angehen will, was vorliegt. Leben: als

Wahrheit, als innerliche Schönheit. Was
man^{als} das Ästhetische bezeichnet hat, mag
in einem Sammelstübchen eine Befriedigung
sein; auf lange kommt ihm nur die
Befriedigung des besonderen Geistes zu. Man
mag man sich ja beschränken, ~~mit~~ vom
grossen Ganzen absehen, seine Perspektiven
aus den Augen verlieren und nur noch
das Ästhetische sehen wollen, den schönen
Schein, wenn man von Kunst spricht. Ich
gestehe, dass ich selber Kunst nicht nur
nicht zu respektieren verstehe, sondern hasse,
ja sie den Menschen des Ganzen beraubt.
Zur Sprache als Kunstform wäre von mir
zu sagen, dass sie sich nach meinen Be-
griffen aus der Besonderheit des Kopfes
von selbst ergibt und zwar geschmackig.
Für jeden anderen Kopf ist das Gesetz ein
anderes. Der schaffende Mensch ist wie
ein Prisma aus dem Kopf. An ihm legt
sich die ihm entsprechende Kunstform
geschmackig an sein an, wie die farben-
hofischen Linien in einem Prismenglas.
Mit guten Grüßen O.W.